nr. 6 – dez 2021 / jan 2022

ecke turmstraße

Zeitung für das »Lebendige Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Ch. Eckelt

WELCHE ECKE?

Ch. Eckelt

Moabit hat ja bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung.
Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Turmstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecketurm@gmx.net
Einsendeschluss ist Montag, der 24. Januar 2022.
Unser letztes Bilderrätsel zeigte die Eisdiele in der Rathenower / Ecke Perleberger Straße. Gewonnen hat Nelson Burnley – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein geht Ihnen per Post zu.

Neues Bezirksamt Mitte ist komplett

Die Stadträtinnen und Stadträte sind gewählt, die neuen Ressortzuschnitte stehen fest. In seiner konstituierenden Sitzung am 5. November hat das Bezirksamt Mitte von Berlin folgende Verteilung der Geschäftsbereiche beschlossen:

- Abteilung I: Bezirksbürgermeister Stephan von Dassel (Bündnis 90/Die Grünen), zuständig u.a. für die Bereiche Personal und Finanzen sowie das Rechtsamt
- Abteilung II: Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur: Stefanie Remlinger (Bündnis 90 / Die Grünen)
- Abteilung III: Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen: Dr. Almut Neumann (Bündnis 90/Die Grünen)
- Abteilung IV: Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe (SPD). Zugleich ist Ephraim Gothe stellvertretender Bezirksbürgermeister.
- Abteilung V: Soziales und Bürgerdienste: Carsten Spallek (CDU)
- Abteilung VI: Jugend, Familie und Gesundheit: Christoph Keller (Die Linke)

Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

Die nächste Ausgabe

der Ecke Turmstraße erscheint Anfang Februar 2022.

INHALT

Seite 3 *Neue Stadtteilvertretung Turmstraße gewählt*

Seite 4 *Soziale Sanierungsziele für das Sanierungsgebiet Turmstraße*

Seite 5 *Neuer Therapie- und Heilgarten*

Seite 6 *Neue Kiezkarte von TIM*

Seite 7 *Hofbegrünung Waldstraße 44*

Seite 8 *»Warmer Otto« muss schließen*

Seite 9 *Moabit-Buch / Chor sucht Verstärkung*

Seite 10 *Leser-Umfrage*

Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** *Gericht kippt Vorkaufsrecht*
- **Seite 12–14** *Viel Post zu »Liebe Lesis« und warum wir weitermachen wie vorher*

Seite 15 *Adressen + Gebietskarte*

Seite 16 *Eckensteher*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotoredaktion:
Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/akteure/ecke-turmstrasse

Ch. Eckelt

Baustelle Turmstraße

Die Streckenverlängerung für die Tram bis zum U-Bahnhof Turmstraße wird seit August gebaut

Derzeit ist die Turmstraße eine große Baustelle. Grund hierfür ist, wie mehrfach berichtet, die Verlängerung der Tramlinie M10 über den Hauptbahnhof hinaus. Die Straßenbahnlinie wird von ihrer bisherigen Endhaltestelle aus um 2,2 Kilometer zum U-Bahnhof Turmstraße verlängert. Geplant sind dabei vier barrierefreie Haltestellen mit jeweils zwei Zugängen sowie eine neue Richtungshaltestelle: Lesser-Ury-Weg, Alt-Moabit / Rathenower Straße, Kriminalgericht Moabit, Turmstraße / Lübecker Straße und U Turmstraße.
Nach dem Abschluss des Planfeststellungsverfahrens begannen die Bauarbeiten im August 2021. Der Zeitplan ist sportlich: Die Inbetriebnahme der Streckenverlängerung soll bereits im ersten Halbjahr 2023 erfolgen. Doch auch die Wasserbetriebe wollen hier die Bauarbeiten nutzen, um, wo notwendig, alte Leitungen zu erneuern.
Die Turmstraße ist nun für längere Zeit Richtung Westen gesperrt, drei Straßen werden zur Sackgasse: die Bandelstraße, Wilsnacker Straße und Pritzwalker Straße. Die BVG leitet die Buslinien 187 und 123 Richtung U-Bahnhof Turmstraße über die Straße Alt Moabit um. Ab Mitte Dezember 2021 ist die Thusnelda-Allee für ca. 2–3 Monate komplett gesperrt.
Weitere Infos zu den Straßenführungen erfolgen über einen Flyer, der derzeit vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße in Kooperation mit der BVG ausgearbeitet und voraussichtlich im Januar 2022 an die Gewerbetreibenden ausgegeben wird.
Das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«) zeichnet für das Baustellenmanagement verantwortlich, also für die Information von Anwohnern und Gewerbetreibenden über den aktuellen Stand der Baumaßnahmen und damit verbundene Einschränkungen, die natürlich die Gewerbetreibenden im Einzugsbereich der Baustelle besonders treffen. Bei Fragen zum aktuellen Baugeschehen kontaktieren Sie bitte das Geschäftsstraßenmanagement per Mail unter gsm@turmstrasse.de.

Moabit hat gewählt

Das ist die neue Stadtteilvertretung Turmstraße

25 Moabiterinnen und Moabiter bilden die neue Stadtteilvertretung für das Lebendige Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße.
Im Zeitraum vom 8. bis 12. November war die Moabiter Bevölkerung aufgerufen, per Wahlzettel ihre Stadtteilvertretung zu wählen, die bis 2024 amtieren soll. 163 Bürgerinnen und Bürger nahmen ihr Wahlrecht wahr und gaben in geheimer Wahl ihre Stimme ab. Die Auszählung der Stimmen erfolgte noch am Freitag, den 12.November nach Schließung des Wahllokals durch das Wahlteam, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern des Bezirksamtes Mitte, der Prozesssteuerung und des Geschäftsstraßenmanagements und unter Aufsicht von zwei Wahlbeobachtern.
Zuvor waren alle Kandidatinnen und Kandidaten über unterschiedliche Medien vorgestellt worden: per Aushang im Stadtteilladen, auf der Gebietswebsite www.turmstrasse.de und auch in der letzten Ausgabe dieser Zeitung.
Hier das detaillierte Wahlergebnis (Reihenfolge nach Anzahl der Ja-Stimmen, beginnend mit der höchsten Ja-Stimmenzahl):
Christiane Schweising, Thomas Bausch, Christine Pradel, Afra Heil, Amro Said, Rita Schmitt, Christine Frank, Niklas Kretzschmar, Murat Atas, Anna Vobis, Hans-Joachim Bluhm, Renée Eloundou, Katharina Wleklinski, Kay Hilsmann, Malte Zamzow, Anna Berndtson, Ann Katzinski, Simone Motzkus, Lothar Walter, Jessica Dietz, Maud Guby, Osama Zankawan, Steffen Schmidt, Thomas Smarczyk, Janek Kuberzig.
Die detaillierten Wahlergebnisse mit der Anzahl der jeweiligen Ja- und Nein-Stimmen sowie Enthaltungen aller Kandidatinnen und Kandidaten finden Sie auf der Website www.turmstrasse.de.
Am 16. November trat dann die neue Stadtteilvertretung erstmals zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. Ein erster Beschluss wurde dabei auch schon gefasst: Der Antrag zum Weiterbetrieb der Wohnungslosentagesstätte »Warmer Otto« (siehe auch S. 8) wurde mit 19 Ja-Stimmen bei 3 Enthaltungen mehrheitlich angenommen und nun als Votum der Stadtteilvertretung an die entsprechenden Stellen weitergeleitet. *us*

Ch. Eckelt

Welche Wohnungen brauchen wir?

Soziale Sanierungsziele für das Gebiet Turmstraße

Bis weit in die 90er Jahre wurden für jedes Berliner Sanierungsgebiet nicht nur die jeweiligen baulichen Ziele, sondern soziale Sanierungsziele festgeschrieben. Doch als sich die Prämissen der Städtebauförderung Ende der 90er Jahre änderten, fielen auch die sozialen Ziele weg. Inzwischen hat aber auch in der Berliner Politik ein Umdenken eingesetzt, und der anhaltende Gentrifizierungs- und Verdrängungsdruck führte nicht nur zum Revival des Milieuschutz-Instruments, sondern machte auch die Setzung sozialer Ziele in der Stadterneuerung wieder notwendig. Diese beziehen sich nun vor allem auf die Wohnbestandsentwicklung, um die soziale Mischung zu erhalten und auch Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen bedarfsgerecht versorgen zu können.

Für das Sanierungsgebiet Turmstraße wurden die argus GmbH und die S.T.E.R.N. GmbH mit den entsprechenden Voruntersuchungen und dem Entwurf der Sanierungsziele beauftragt. Im September stellten sie die Resultate ihrer Arbeit vor dem Stadtentwicklungsausschuss der BVV vor – und erhielten dafür Beifall.

Grundlegende Ziele sind u.a. die bedarfsorientierte Nutzung von Neubaupotenzialen (u.a. für inklusive sowie altersgerechte Wohnformen) sowie die Förderung bzw. Erhalt der sozialen Mischung in Bestandsquartieren. Zur Untersuchung der Ausgangssituation wurden im Vorfeld u.a. eine umfassende Haushaltsbefragung, Experteninterviews, eine Analyse bestehender Daten (z.B. Prognosen der Bevölkerungsentwicklung) sowie eine Infrastrukturanalyse durchgeführt. Da es vor allem um Wohnungspotenziale geht, waren Daten wie Bevölkerungsentwicklung und -struktur, Wohnungsstruktur, derzeitige Wohnungsbelegungen, Umzugswünsche u.ä. von besonderem Interesse.

Für Moabit ergibt sich folgendes Bild: Von ca. 8000 Bestandswohnungen im Gebiet ist mehr als die Hälfte (56 %) mit ein oder zwei Zimmern sehr klein. Fast 60% der Wohnungen wurden vor 1949 erbaut, und knapp drei Viertel der Wohnungen sind Mietwohnungen im privaten Eigentum, nur 12 % sind in städtischem oder genossenschaftlichem Besitz. Das Mietniveau liegt durchschnittlich bei 8,03 Euro/qm nettokalt. Im einst klassischen Arbeiterquartier mit gründerzeitlichen Mietskasernen ist auch heute ein großer Teil der Bevölkerung nicht sonderlich wohlhabend: Fast ein Viertel der Haushalte ist auf staatliche Transferleistungen angewiesen, weitere 16% liegen unter der Armutsgefährdungsgrenze.

Moabit hat zwischen 2009 und 2019 einen starken Bevölkerungszuwachs von 15,1% erlebt, dieser wird sich in den kommenden Jahren aber voraussichtlich nur noch geringfügig vergrößern. Aktuell sucht ca. ein Viertel der Haushalte eine neue Wohnung, wobei fast zwei Drittel von ihnen nur zwischen 6 und 10 Euro/qm nettokalt zahlen können.

Augenfällig ist das Ungleichgewicht zwischen Wohnungs- und Belegungsgrößen: So haben von 40% der 1-Personen-Haushalte nur 16% tatsächlich eine 1-Zimmer-Wohnung. Ein großer Teil der 1-Personen-Haushalte wohnt also in 2-Zimmer-Wohnungen, ein großer Teil der 2-Personen-Haushalte in 3-Zimmer-Wohnungen usf. Unter- und Überbelegungen entstehen etwa, wenn Familien mit sehr kleinem Einkommen sich wegen der Miete im Wohnraum stark beschränken müssen oder alte Leute in ihren Wohnungen bleiben, auch wenn die Kinder längst ausgezogen sind. Generell ist es derzeit wegen des Wohnungsmangels und steigender Mieten überhaupt sehr schwer umzuziehen. Die notwendige Leerstandsquote von ca. 3 %, um die normale Fluktuation zu ermöglichen, unterschreitet Berlin seit Jahren deutlich.

Aus allen Daten leiten die Autoren der Studie folgende Zielsetzungen ab:

- Für den Wohnungsbestand: Beseitigung von Ausstattungsdefiziten im Wohnungsbestand, energetische Gebäudesanierung und stadtökologische Maßnahmen sowie Ertüchtigung von Hof- und Freiflächen
- Für Bestandserweiterung und Neubau: Berücksichtigung des Bedarfs der Gebietsbevölkerung, Neubau preiswerter Wohnungen, Wohnungen für Geringverdienende und vulnerable Gruppen

Sie geben Empfehlungen für einen Wohnungsschlüssel bei Neubau und definieren für das Gebiet, was genau »leistbare Mieten« sind: Für Haushalte mit unterdurchschnittlichem Einkommen beispielsweise liegen sie zwischen 4,85 und 5,96 Euro/qm nettokalt, bei Niedrigverdienern zwischen 2,99 und 3,82 Euro/qm nettokalt. Aus all dem folgt die Ableitung der Sanierungsziele für das Gebiet:

- Öffentliche Vergaben von Bauland sollte an gemeinwohlorientierte Unternehmen erfolgen
- Sicherungen eines 30% Anteils an preiswerten Wohnungen im freifinanzierten Wohnungsbau in städtebaulichen Verträgen
- Wohnungsschlüssel: 1- bis 1,5-Zimmer-Wohnungen und familiengerechte Wohnungen
- Sicherung bezirklicher Belegrechte für eine sozialgerechte Belegung

Sobald das Bezirksamt und die BVV die Sanierungsziele per Beschluss verabschieden, können sie von der Verwaltung bei Genehmigungsverfahren als Bewertungskriterium angewendet werden. *us*

Der neue Therapiegarten ist fertig

Der Garten auf dem GSZM-Areal wird vor allem von betreuten Menschen mit Traumata oder Behinderungen genutzt

Das ging aber fix: Baustellen, die pannenfrei, geräuschlos und schnell über die Bühne gehen, sind ja in Berlin nicht unbedingt typisch. Umso erfreulicher ist die Fertigstellung des neuen Therapie- und Heilgartens auf dem Areal des Gesundheits- und Sozialzentrums Moabit GSZM. Am 29.11.2021 fand die Abnahme des Projekts statt. Restleistungen, insbesondere die Lieferung und Aufstellung einiger Sitzgruppen, sollen bis Mitte Dezember erledigt sein.

Der Therapie- und Heilgarten, der sich zuvor auf dem vorderen Areal des Grundstücks befand, wird genutzt von kriegs- und foltertraumatisierten Geflüchteten sowie von Menschen mit geistigen Behinderungen und gravierenden Verhaltensauffälligkeiten, die vom Zentrum Überleben gGmbH und von der Heilpädagogischen Ambulanz Berlin gGmbH betreut werden.

Die Planungen für den Neubau des »Hybrids« aus bezirklicher Mittelpunktbibliothek und Staatsanwaltschaft Berlin auf dem Grundstück Turmstraße 23 machten jedoch eine Umsiedlung des Therapiegartens erforderlich. Gemeinsam mit der Berliner Immobilienmanagement GmbH, die das Gesundheitszentrum Moabit für das Land Berlin bewirtschaftet, sowie dem Zentrum Überleben gGmbH und der Heilpädagogischen Ambulanz Berlin gGmbH, die den neuen Therapiegarten nutzen werden, wurde der Ersatzstandort gegenüber dem Haus K gefunden und das Konzept für den Ersatzneubau entwickelt. Nach Plänen der Garten- und Landschaftsarchitekten planwerkstatt Haas-Wohlfarth wurde der neue Therapiegarten vom August bis Dezember 2021 auf einer Fläche von ca. 2.150 m² realisiert. Die Bau- und Baunebenkosten belaufen sich auf ca. 250.000 € brutto.

Offenere belebte und abgegrenzte ruhigere Bereiche bieten sowohl Räume für Einzel- und Gruppentherapien als auch für Gärtnern, Spiel, Sport und Feste. Die vorhandenen Bäume wurden weitgehend erhalten, Unterholz und Strauchflächen ausgelichtet. Eingerahmt ist der Bereich von einem 1,10m hohen Stabgitterzaun, der Kleintieren einen ca. 10 cm hohen Durchschlupf bietet. Eine überwiegend aus Rosen bestehende Hecke soll in den Zaun hineinwachsen. Zusätzliche Obstbäume, Beerensträucher, Kletterpflanzen, Stauden, Gräser und Farne sowie mehrere hundert Windröschen, Krokusse und Tulpen sorgen für eine farbenfrohe Gestaltung vom Frühjahr bis zum Spätherbst. *us*

Ch. Eckelt

Winterschloss im Stadtschloss Moabit

Zusammen mit Nachbarinnen und Nachbarn gestaltet das Stadtschloss Moabit die Wintermonate. Von Dezember bis Ende März finden regelmäßig verschiedene Angebote im Nachbarschaftshaus statt.

Gemeinsam kreativ werden, Lesungen und Konzerten lauschen, Menschen aus dem Kiez kennenlernen, neue Ideen für die Nachbarschaft entwickeln und eine gute Zeit verbringen – all das kann man im »Winterschloss«.

Eine Veranstaltungsübersicht zum Winterschloss wird auf folgender Website fortlaufend aktualisiert:
www.moabiter-ratschlag.de/nachbarschaftshaus

Wenn ihr Ideen habt oder uns bei der Umsetzung unterstützen möchtet, sprecht uns an – Mittwoch beim Nachbarschaftscafé oder schreibt an mitmachen@moabiter-ratschlag.de
Stadtschloss Moabit, Rostocker Str. 32 B, 10553 Berlin

Alle Angebote finden unter Einhaltung der 2G-Regeln statt. Alle Angebote sind kostenfrei.

NEUES VON DER TIM

»Wir sind für Sie da«

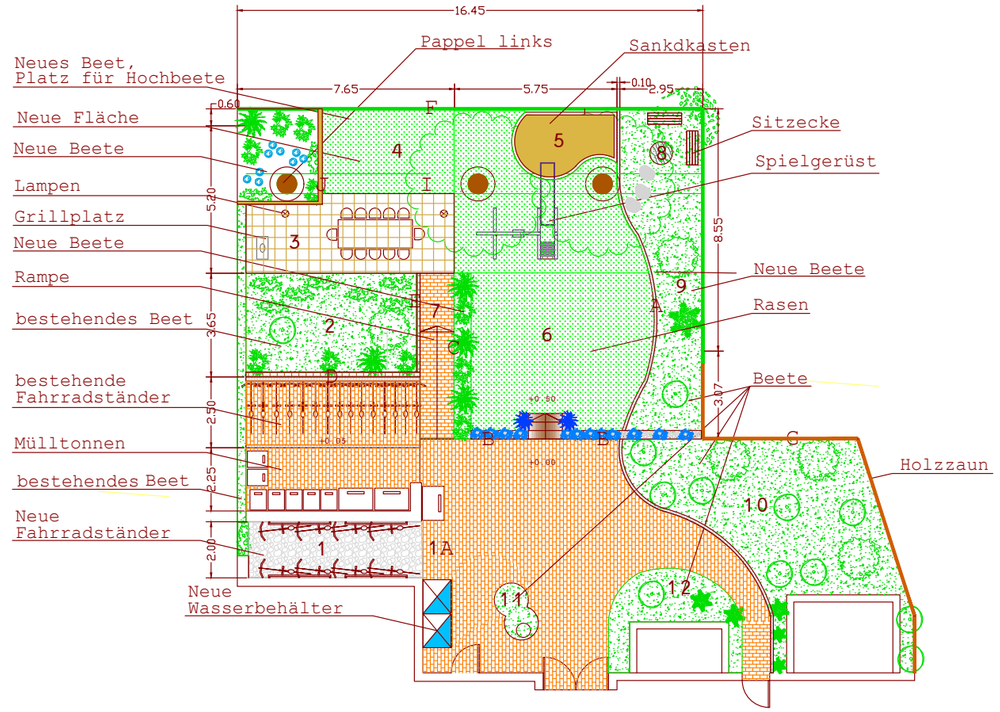
Unter dem Motto »Wir sind für Sie da!« fand am Samstag, den 20.11.2021, eine Marketingaktion der TIM auf der Turmstraße in Kooperation mit den Veranstalterinnen und Veranstaltern des ArTminiusmarktes statt. Im Zeitraum von 12 bis 15 Uhr zogen zwei Marching-Bands, begleitet von jeweils einem Stelzenläufer, durch das Geschäftszentrum Turmstraße und erregten durch die Musik und künstlerische Einlagen viel öffentliche Aufmerksamkeit. Die Acts wurden begleitet durch ein bis zwei Personen des Geschäftsstraßenmanagements, die einen »TurmBeutel«, bestückt mit Flyern und Infomaterialien über die TIM und weitere Netzwerkpartnerinnen und -partner, an Interessierte verteilten. Dabei wurden sowohl einige Geschäfte und gastronomische Einrichtungen innerhalb des Geschäftszentrums abgelaufen als auch an Orten wie dem Kleinen Tiergarten oder dem Rathausvorplatz Musikeinlagen dargeboten, um auf die TIM und ihre Mitglieder aufmerksam zu machen.

Rückblick + Video

Im Jahr 2021 wurde das Geschäftsstraßenkonzept für das Fördergebiet Lebendiges Zentrum fortgeschrieben. Das Geschäftsstraßenkonzept analysiert die Turmstraße als Geschäftsstraße und arbeitet Strategien und Maßnahmen heraus mit dem Ziel, neue Ansätze zur Stabilisierung und Attraktivitätssteigerung der Turmstraße vorzulegen. Die vom Geschäftsstraßenmanagement für die Fortschreibung erarbeiteten Maßnahmen wurden im Rahmen des 58. Frühstücks der TIM vorgestellt. Desweiteren fand am 29. September eine öffentliche Vorstellung des Geschäftsstraßenkonzeptes im Rahmen einer digitalen Veranstaltung via Zoom-Konferenz statt. Die Veranstaltung wurde aufgezeichnet und kann auf der Website www.turmstrasse.de angesehen werden.
Aktuell befindet sich das Konzept in der Ausarbeitung und Fertigstellung. Voraussichtlich Anfang des Jahres 2022 wird das Konzept veröffentlicht.

Ihr Gewerbe auf der neuen Kiezkarte!

Die Kiezkarte »Die Moabiter Insel rund um die Turmstraße« wird neu aufgelegt – sind Sie dabei?
Vielleicht kennen Sie die Kiezkarte schon bzw. sind Sie bereits darauf verzeichnet – 2015 erstmals erschienen und danach schon zwei weitere Male neu aufgelegt, wird sie in diesem Jahr liebevoll neugestaltet und aktualisiert!
Anwohnerinnen und Anwohner, Besucherinnen und Besucher werden mit der Karte über die Highlights zum Einkaufen (Einzelhandelsgeschäfte), Essen & Trinken (Gastronomie), Übernachten und aus Kultur und Freizeit im Moabiter Zentrum und darüber hinaus informiert und zu deren Besuch angeregt.
Die Kiezkarte ist ein individuell illustriertes Marketingprodukt, geeignet sowohl zum Aushängen in Hotels, Cafés, Läden, Bars und öffentlichen Einrichtungen (aufgefaltet im DIN-A2-Format) als auch als handlicher Faltplan für die Hosentasche (zusammengefaltet im DIN-A6-Format). Die grafische Gestaltung erfolgte unter Beteiligung der »TIM – Turmstraßen-Initiative-Moabit« und wird von der Illustratorin Sara Contini-Frank umgesetzt.
Die Veröffentlichung ist unverbindlich zum Juni 2022, mit einer Auflage von ca. 8.000 Stück vorgesehen. Die Moabiter Kiezkarte ist für Interessierte gratis erhältlich und liegt in Moabit aus.
Es gibt zwei Varianten, Ihr Gewerbe auf der Kiezkarte zu verzeichnen:
Variante 1 (70 Plätze), Eintrag nur auf der Vorderseite, »Stecknadel« mit Nummer in der Karte: Kleine nummerierte Anzeige auf der Vorderseite mit Namen des Gewerbes, Branchenbezeichnung, Adresse und einer Kontaktmöglichkeit, Kosten: 25 bis 38 € (zzgl. MwSt.)
Variante 2 (42 Plätze): Eintrag auf der Vorderseite und Rückseite, wie Variante 1 und zusätzlich eine große nummerierte, individuell illustrierte Anzeige auf der Rückseite mit Kurzbeschreibung Ihres Gewerbes, Logo oder schmückendem Element und Kontaktmöglichkeiten, Kosten: 43 bis 76 € (zzgl. MwSt.)
Bei Interesse finden Sie das Anmeldeformular unter www.turmstrasse.de oder wenden Sie sich an das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße:
Telefon (030) 23 93 85 08, Mail: gsm@turmstrasse.de
Stadtteilladen Krefelder Straße 1a, 10555 Berlin, Sprechzeiten: Di 15–18 & Fr 9–11 Uhr



Von Friesenwall bis Begegnungsterrasse

Ein Hofgarten in der Waldstraße wird mithilfe des Begrünungsprogramms innovativ neu gestaltet

Der Hofgarten, den wir hier vorstellen wollen, befindet sich in der Waldstraße in Moabit. Er gehört zu einem Mehrfamilienhaus mit 17 Eigentums- und Mietparteien. Und er soll, wenn alles gut geht, mithilfe des Begrünungsprogramms für das Fördergebiet Turmstraße neugestaltet werden.
Bei der Neuvermessung des Nachbargrundstücks war plötzlich aufgefallen, dass die tatsächliche Grundstücksgrenze nicht der rechtlichen Grenze entsprach. Mit anderen Worten: die Hausgemeinschaft erhielt noch einen drei Meter breiten Geländestreifen im Hof dazu, was u.a. den Ausschlag gab, den Hof noch einmal neu zu gestalten und zu begrünen. Im Zuge ihrer gemeinsamen Entwicklung eines Begrünungs- und Gestaltungskonzepts erfuhr die Hausgemeinschaft dann von der Existenz des Begrünungsprogramms, mit dem entsprechende Vorhaben von Mietergemeinschaften und Eigentümern im Fördergebiet Turmstraße finanziell gefördert werden können. Schließlich geht es darum, das Gründefizit im Gebiet zu mildern und generell mit nachhaltigen ökologischen Maßnahmen zu einem besseren Stadtklima beizutragen.

Seitdem steht die Hausgemeinschaft in regem Austausch mit dem bezirklichen Fachbereich Stadtplanung, dem Büro KoSP als Gebietsbetreuer und dem beratenden Landschaftsarchitektur-Büro Planwerkstatt Haas-Wohlfarth.
Der hier abgebildete Plan zeigt den derzeitigen Arbeitsstand, an dem sich noch Details verändern können. Die Eckdaten sind jedoch schon klar: Hier gibt es künftig Raum für einen kleinen Spielplatz mit Sandkasten und Spielgerät, für Sitzecken, Beete und Rasen, für überdachte Fahrradstellplätze und eine einladende »Begegnungsterrasse«. Der derzeitige Müllplatz soll künftig statt durch die vorhandene Mauer durch eine berankte Pergola markiert werden.
Erste Besonderheit wird ein so genannter Friesenwall, der künftig die befestigte Hoffläche von der Rasenfläche abgrenzen soll. Ein solcher Wall aus Feldsteinen ist nicht nur bepflanzt ein Hingucker – er erlaubt auch die Nivellierung des Geländegefälles, so dass mehr Regenwasser in Boden und Beeten gespeichert werden kann, bevor es in die Kanalisation läuft.
Zweite Besonderheit wird die vorgesehene Tröpfchenbewässerung, die aus einem neu zu bohrenden Brunnen gespeist werden soll. Sie wird bedarfsgerecht und wassersparend in Trockenperioden zugeschaltet, um kein Trinkwasser einsetzen zu müssen.
Die Eigentümer-und Mietergemeinschaft möchte vieles in Eigenleistungen erbringen und das förderfähige Maßnahmenvolumen so auf ca. 28.500 € begrenzen. Vorgesehen ist die Ausarbeitung des Konzeptes bis Mitte Dezember, damit nach einem Beschluss der Wohneigentümergemeinschaft der Förderantrag Anfang Januar gestellt werden kann und der Fördervertragsabschluss Ende Januar zu Papier gebracht werden kann. *us*

Der »Warme Otto« ist zu

Gegen die Schließung der Wohnungslosentagesstätte durch die Berliner Stadtmission regt sich massiver Protest

»Für viele von uns ist der ›Warme Otto‹ ein Zuhause. Hier ist unser Ort zum Ausruhen. Hier treffen wir Freunde. Hier schützen wir uns tagsüber vor der Kälte.« Das sagt einer der Besucher. Der »Warme Otto« bot darüber hinaus Beratung und Unterstützung, viele Menschen haben beim »Warmen Otto« ihre Postadresse. Weil sie sonst keine haben.

Seit 38 Jahren war der »Warme Otto« erst in der Waldstraße, dann in der Wittstocker Straße 7 ein wichtiger Anlaufpunkt, auch eine Art Zuhause für viele wohnungslose Menschen.

Doch Ende Oktober teilte die Berliner Stadtmission als Betreiberin der Tagesstätte dem Bezirksamt Mitte mit, dass die Tagesstätte aus »betriebsorganisatorischen Gründen« den Gästebetrieb zum 12. 11. 2021 einstellt. In einer Pressemitteilung der Berliner Stadtmission vom 5. November hieß es: »Die bisherigen Räumlichkeiten werden den gewachsenen fachlichen und rechtlichen Anforderungen nicht mehr gerecht und stellen keine zukunftsfähige Basis dar.«

In den kommenden Wochen würden die Sozialarbeiter des »Warmen Otto« die Klientinnen und Klienten deshalb zu alternativen Hilfe-Einrichtungen der Berliner Stadtmission und anderer Träger weiter vermitteln. Mit dem Bezirksamt Mitte stehe man in intensivem Austausch. »Gemeinsam wird nach einem neuen Standort und geeigneten Räumlichkeiten gesucht, um einen möglichst zeitnahen Neustart des ›Warmen Otto‹ an einem geeigneten Ort zu ermöglichen. Die aktuellen Räumlichkeiten in Moabit sollen weiterhin für diakonische Arbeit erhalten bleiben. Dort werden zurzeit neue Nutzungsmöglichkeiten geprüft«, so die Stadtmission. In einem Vor-Ort-Gespräch war beispielsweise von einem nicht näher bestimmten Ort am Alexanderplatz die Rede. Ein neuer Standort müsste aber auch erst hergerichtet werden.

Andere Angebote der Einrichtung werden noch befristet weitergeführt, z. B. die Vorhaltung von Postfächern, die nach Auskunft der Stadtmission über das Jahresende weiter aufrechterhalten wird. Doch ansonsten stehen die Wohnungslosen nun vor verschlossener Tür.

Der Unmut war groß. Zu Recht wurde etwa kritisiert, dass die Diakonie ausgerechnet zu Beginn der Kälteperiode die Leute quasi auf die Straße setzt, ohne rechtzeitig für einen Ersatzstandort gesorgt zu haben. Manche halten auch das Argument der Diakonie, dass »die räumlichen und inhaltlichen Rahmenbedingungen der Einrichtung nicht mehr den Erwartungen möglicher Stelleninhaber und -inhaberinnen entsprechen«, für vorgeschoben. So schreibt Michael Rannenberg, Pfarrer i.R. und Begründer des »Warmen Otto«, in einem Offenen Brief, der sowohl in der taz als auch auf der Plattform moabitonline.de veröffentlicht wurde: »Mir ist unverständlich, wie eine soziale Großorganisation wie die Berliner Stadtmission mit vermutlich hunderten (?) Angestellten es nicht schaffen kann, diese in Moabit älteste und notwendigste Einrichtung der Obdachlosenhilfe offen zu halten. Wenn angeblich auch im Moment niemand für die Neubesetzung von Sozialarbeiterstellen anzuwerben ist, dann gehört es doch zur Kernkompetenz der Stadtmission, Notlagen mit Hilfe Ehrenamtlicher und phantasievoller Provisorien zu überbrücken.«

Auch die BVV Mitte reagierte unmittelbar und nimmt mit einer Beschlussfassung sowohl die Stadtmission als auch den Bezirk in die Pflicht: »Das Bezirksamt wird ersucht, den Betrieb des ›Warmen Ottos‹ in Moabit sicherzustellen. Hierzu ist gegenüber der Stadtmission mit Nachdruck deutlich zu machen, dass dieser geöffnet bleiben muss. Entsprechend hat die Stadtmission die personellen Ressourcen bereitzustellen.

Unberührt der Debatte über eine mögliche Wohnungslosentagesstätte am Alexanderplatz, für die es derzeitig weder Räumlichkeiten noch einen Träger gibt, spricht sich die BVV dafür aus, den ›Warmen Otto‹ auch in Zukunft in Moabit als soziales Angebot aufrechtzuerhalten und hierfür ggf. dessen Konzeption weiterzuentwickeln. Wird der kurzfristige Betrieb des ›Warmen Otto‹ durch die Stadtmission nicht sichergestellt, wird das Bezirksamt beauftragt, kurzfristig ein*e neue Träger*in mit dem Betrieb des ›Warmen Ottos‹ zu beauftragen.«

Der »Warme Otto« war die allererste Wärmestube für Obdachlose, die nach 1933 in Berlin eingerichtet wurde. *us*

Ch. Eckelt

Den Offenen Brief von Pfarrer Rannenberg und auch eine öffentliche Debatte um die Schließung der Tagesstätte kann man auf der Website www.moabitonline.de nachlesen.

Perfektes Geschenk

»Das Moabit-Buch« von Aro Kuhrt

Moabit steckt voller Geschichte und Geschichten. Und Aro Kurth ist ein exzellenter Rechercheur und Kenner des Gebiets, der schon mehrfach Publikationen zu Berliner Orten schrieb, u.a. zur Ackerstraße. Nach längerer akribischer Arbeit ist nun im Herbst endlich sein »Moabit-Buch« erschienen, das auch von der persönlichen Handschrift und Haltung des Autors geprägt ist – das macht es so besonders. Das Moabit-Buch ist eben kein Reiseführer für Touristen. Kuhrt hat es vor allem für die Moabiterinnen und Moabiter geschrieben, auch in der Hoffnung, »dass sie sich mit ihrem Wohnort und dessen Vergangenheit auseinandersetzen, vielleicht eine tiefere Beziehung zu ihm entwickeln und sich im Idealfall sogar in ihm engagieren. – Die Geschichte ist älter als wir, und bevor wir hier geboren wurden oder hergezogen sind, gab es viele Generationen, die hier gelebt haben und die Moabit geprägt haben.«

In 75 Kapiteln taucht der Autor tief in die Historie dieses Berliner Stadtteils ein, stellt besondere Orte vor und erzählt Geschichten aus dem Kiez. Für alle, die sich für Stadtteilgeschichte interessieren, bietet sich hier eine hochspannende Reise durch die Jahrhunderte und Jahrzehnte. Man erfährt von Kämpfen in Moabit, die zu unterschiedlichen Zeiten ausgefochten wurden, von der Industrialisierung, von Mietstreiks, dem Zellengefängnis und der Deportation der jüdischen Moabiterinnen und Moabiter vom Güterbahnhof, vom ULAP und vom Zollpackhof, vom Spliff-Studio, von der Arminiushalle und von der Menschenmenge Geflüchteter, die im Sommer 2015 in Berlin-Moabit ankam.

All das ist überaus fesselnd, unterhaltsam geschrieben und dazu noch reichlich bebildert. Wer also noch verzweifelt nach einem tollen Weihnachtsgeschenk sucht: Das »Moabit-Buch« gibt es in der Dorotheenstädtischen Buchhandlung in der Turmstraße 4 und anderen Moabiter Geschäften sowie beim Autor: Bestellungen unter www.moabit-buch.de *us*

Aro Kurth: »Das Moabit-Buch«, 208 Seiten, ca. 250 Fotos, Pläne und Grafiken, 12 EUR.

Teil 4 der »Moabiter Stadtgespräche« ist online

Die Zeitreise in die ereignisreiche Stadtentwicklungsgeschichte geht mit der vierten Folge der »Moabiter Stadtgespräche« zum Thema Verkehrsplanung weiter.

Im Moabiter Modellgebiet wurde das auch heute oft diskutierte Thema Verkehrsberuhigung bereits Anfang der 80er-Jahre erfolgreich umgesetzt. Das in den 1950ern bis 1970ern propagierte Leitbild der »autogerechten Stadt« hatte viele negative Konsequenzen gezeigt, die es nun zu bekämpfen galt. Die Verkehrsberuhigung auf ein größeres zusammenhängendes Gebiet auszuweiten, konnte sich nicht nur auf das Verkehrsgeschehen, sondern auch auf das Stadtbild, Nutzungsmöglichkeiten und die Umweltsituation positiv auswirken. Im Gespräch mit Heinz Tibbe, Geschäftsführer des Stadt- und Verkehrsplanungsbüros Gruppe planwerk, werden folgende Fragen beantwortet: Wie wurde damals der Verkehr geplant? Was ist das »Moabiter Kissen« und wie wurde es entwickelt? Welche Ideen gab es außerdem rund um die Verkehrsplanung zu der Zeit?

Der mehrteilige Podcast wird vom Gebietsbetreuer KoSP GmbH erstellt und kann auf www.turmstrasse.de sowie auf Spotify, SoundCloud und iTunes abgerufen werden.

Popchor sucht dringend Verstärkung!

Den Popchor »Moving Colours« dürften viele Moabiterinnen und Moabiter kennen, beispielsweise von Auftritten beim Moabiter Kiezfest. Seit vielen Jahren ist er in Moabit zu Hause,im nächsten Jahr feiert er sein 15-jähriges Bestehen. Geprobt wird jeden Mittwochabend im Veranstaltungsraum der »Zunftwirtschaft« in der Arminiushalle. Sein Können stellte der Chor auch schon beim Berliner Landeschorwettbewerb unter Beweis, zu dem er eingeladen wurde. Das Repertoire umfasst auch Jazz und Swing, aber der Schwerpunkt liegt auf modernen Popsongs, gern mit skandinavisch geprägten Arrangements.

Es gibt fünf Stimmgruppen: Bässe, Tenöre, Alt, Mezzosopran und Sopran. Der Chor ist gemischt, sowohl Frauen als auch Männer singen hier, im Alter zwischen zwanzig und über 60 Jahren.

Durch die Corona-Pandemie, die insbesondere auch Chören viel Verzicht abverlangte, ist die Situation natürlich schwieriger geworden. Die »Moving Colours« behalfen sich auch mit Video-Proben per Zoom, manchmal auch hybrid. Derzeit proben sie mit 2G+, also geimpft/genesen plus aktueller Test.

Nun suchen »Moving colours« wieder Verstärkung, gern auch männlich – denn Männer melden sich bekanntlich seltener bei Chören als Frauen. Generell sind aber alle angesprochen, die Spaß am gemeinsamen Singen haben! *us*

Bitte melden Sie sich bei Interesse per Mail unter vorstand@moving-colours.de.
Mehr Informationen zum Chor finden Sie unter www.moving-colours.de

LESERUMFRAGE

Wie finden Sie die »Ecke Turmstraße«?

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Vertrag mit dem Auftraggeber sieht auch eine Evaluierung unserer Arbeit nach einem bestimmten Zeitraum vor – also eine Überprüfung der Wirksamkeit der Zeitung. Erreichen wir unsere Adressaten? Erfüllen wir das, was Sie von einem Informationsmedium im Gebiet erwarten? Wie können wir unsere Arbeit noch verbessern?
Hierbei können Sie uns behilflich sein! Und zwar, indem Sie sich an unserer Leserbefragung beteiligen – es sind nur wenige Fragen zu beantworten!

Unter allen Teilnehmern verlosen wir drei kultige Kaffeepötte »Turmstraße«.
Einsendeschluss ist der 15. Januar 2022.
Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:
Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin.
Der Fragebogen kann auch per Mail an die Adresse ecke-turm@gmx.net geschickt werden.
Die Fragebögen können selbstverständlich auch anonym geschickt werden, nehmen dann aber nicht an der Verlosung der Preise teil. Sämtliche Angaben werden vertraulich und nach Datenschutzrichtlinien behandelt.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Fühlen sie sich durch die Ecke gut über das Geschehen im Fördergebiet Turmstraße informiert?
(bitte Zutreffendes ankreuzen)
☐ sehr gut
☐ weniger gut
☐ gar nicht

Gefallen Ihnen die Gestaltung der Ecke und die Fotos?
☐ sehr gut
☐ weniger gut
☐ gar nicht

Ist es für Sie einfach, die aktuelle Ausgabe zu erhalten?
☐ sehr
☐ weniger
☐ gar nicht

Wo finden sie die Zeitung normalerweise?
(Mehrfachnennungen möglich!)
☐ Laden / Geschäft
☐ öffentliche Einrichtung
☐ über Nachbarn
☐ im Internet
☐ im Briefkasten

Welche Themen interessieren Sie am meisten?
(Mehrfachnennungen möglich!)
☐ Aktuelles aus dem Kiez
☐ Bauen und Wohnen
☐ Verkehr, Klimaschutz und öffentliche Räume
☐ Historisches
☐ Porträts / Menschen / Gewerbe
☐ Bürgerbeteiligung / Initiativen
☐ Kultur / Veranstaltungen

Mit welchen Themen sollte sich die Ecke Köpenicker künftig mehr beschäftigen?

.....

.....

Haben Sie noch weitere Anregungen oder Kritik an der Zeitung?

.....

.....

☐ Ich wäre damit einverstanden, wenn diese Kritik in der Zeitung als Lesermeinung veröffentlicht wird und zwar unter folgender Namensnennung:

☐ Ich möchte nicht, dass diese Kritik in der Zeitung veröffentlicht wird.

Zuletzt ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person:

Leben Sie im Gebiet rund um die Turmstraße?
☐ Ja – Wenn ja, wie lange schon? ..... Jahre
☐ Nein

Wie alt sind Sie?
..... Jahre

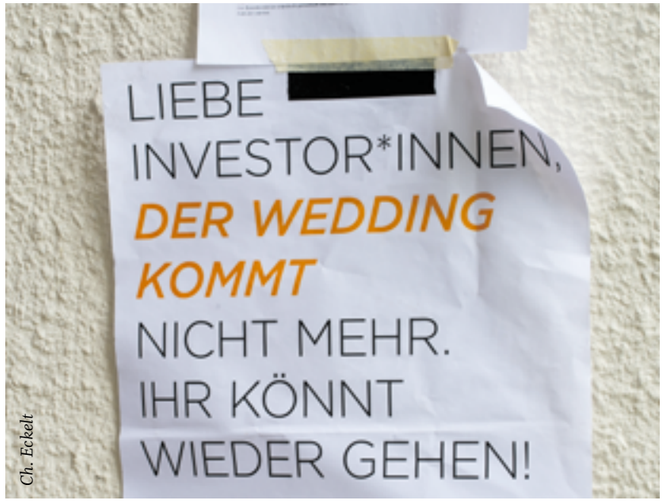
Ich bin ...
☐ eine Frau
☐ ein Mann
☐ divers

Ch. Eckelt

Milieuschutz ohne Biss?

Bundesverwaltungsgericht kippt Vorkaufsrecht

Das Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes in Leipzig vom 9. November hat Konsequenzen auch für die Milieuschutzgebiete von Mitte. Denn es macht es dem Bezirk faktisch unmöglich, dort künftig mit Hilfe des Vorkaufsrechtes in Grundstücksgeschäfte einzugreifen. In Mitte gibt es insgesamt zwölf soziale Erhaltungsgebiete, in denen rund 40 % der Bevölkerung lebt. Die Festsetzung von zwei weiteren Milieuschutzgebieten ist derzeit in Vorbereitung.



Ch. Eckelt

In diesen Gebieten ist der »Erhalt der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung« durch den Paragrafen 172 des Baugesetzbuches besonders geschützt. Modernisierungsmaßnahmen in Wohnungen benötigen hier eine besondere Genehmigung des Bezirks, die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen ist erheblich erschwert. Und bis zum Urteil machte der Bezirk zuletzt regelmäßig von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch, wenn in diesen Gebieten Mietshäuser verkauft worden waren. Dabei kam es in den meisten Fällen gar nicht zu einer Übernahme des betroffenen Grundstücks durch eine kommunale Wohnungsbaugesellschaft oder eine gemeinwohlorientierte Genossenschaft. Denn die Käufer unterzeichneten meist sogenannte »Abwendungsvereinbarungen«. Diese geben den betroffenen Mieterinnen und Mietern einen gewissen Schutz vor rapiden Mietsteigerungen und Verdrängungsmaßnahmen. Das Urteil beendete diese Praxis.

»Die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts ist ein schwerer Schlag für den Bezirk Mitte, Berlin und alle deutschen Städte mit angespanntem Wohnungsmarkt, wenn es darum geht, die Verdrängung von sozial schwachen Mieter*innen abzubremsen«, kommentiert der zuständige Bezirksstadtrat Ephraim Gothe das Urteil.
Die angespannte Situation auf dem Immobilienmarkt im Bezirk belegt er dabei mit Fakten: Im Bezirk Mitte werden weniger Mietwohnungen neu gebaut, als durch Umwandlung in Eigentumswohnungen dem Markt entzogen werden. Die absolute Zahl von Mietwohnungen sinkt in Mitte derzeit um etwa 2.000 bis 3.000 Wohnungen pro Jahr. »Dem Bezirk wird durch das Gerichtsurteil ein wirksames Mittel genommen, um die Verdrängung einkommensschwacher Haushalte zu bremsen!«
Von den Ampelparteien im Bund forderte Gothe im November denn auch, in ihrem Koalitionsvertrag »ehrgeizige Ziele zu verankern, um Mieter*innen vor sozialer Verdrängung zu schützen«. Sehr weit ist er mit diesem Appell allerdings nicht vorgedrungen. Auf Seite 89 heißt es im Koalitionsvertrag lediglich: »Wir werden prüfen, ob sich aus dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 9. November 2021 zum gemeindlichen Vorkaufsrecht in Gebieten einer Erhaltungssatzung (Milieuschutzsatzung) gesetzgeberischer Handlungsbedarf ergibt.« Zuständig sind Justizminister Marco Buschmann (FDP) und Bauministerin Clara Geywitz (SPD). Buschmann ist kein Freund staatlicher Eingriffe, er hat die gescheiterte Verfassungsklage der FDP gegen die Corona-Maßnahmen der Merkel-Regierung verfasst und lehnt beispielsweise auch Forderungen wie die nach stärkerer Kontrolle des Messengerdienstes Telegram ab, mit dem sich Rechtsextreme organisieren. Der Liberale kann jetzt entsprechende Anfragen der Sozialdemokratin mühelos auf die lange Bank schieben. Um seine Wählerinnen und Wähler im Hauptstadtbezirk muss er sich dabei keine Gedanken machen. Die FDP – in Mitte deutlich unter dem Bundesschnitt – hat hier ihre Hochburgen in Stadtregionen mit besonders vielen Eigentumswohnungen.

Das Bundesverwaltungsgericht hatte entschieden, dass die Kommunen ihr Vorkaufsrecht nur dann ausüben dürfen, wenn konkrete Missstände oder Mängel auf dem Grundstück vorliegen. Das würde in der Praxis jedoch eine derart aufwändige Einzelfallprüfung erfordern, dass das Vorkaufsrecht nicht mehr umsetzbar ist. Selbst bei üppigstem Personalbesatz würden dazu die knappen Fristen nicht ausreichen, innerhalb derer die Verwaltung bescheiden muss.
Mit der nicht mehr anfechtbaren Entscheidung gesellt sich das kommunale Vorkaufsrecht somit in eine lange Reihe gesetzlicher Papiertiger im Bereich Wohnen, Bauen und Miete, die nur noch akademisch eine gewisse Bedeutung haben. Der »Wucherparagraf« etwa, der eigentlich die Miethöhen auf maximal 150 % der ortsüblichen Vergleichsmiete beschränkt. Oder die bundesweite »Mietpreisbremse« aus dem Jahr 2015, auf deren Wirkung man bis heute vergeblich wartet. *cs*

Die neue Gretchenfrage

Sag, wie hältst Du's mit dem Gendern? – Ihre Antworten auf unseren Vorschlag

Liebe Leserinnen und Leser,

selten haben wir zu einem Thema so viel Leserpost erhalten wie zu unserem Vorschlag einer neuen Gender-Variante (Ecke Nr. 5/2021). Sogar spontane Anrufe erreichten uns. Doch nicht nur die schiere Zahl der Reaktionen war beeindruckend, sondern auch die angeführten Argumente, die zeigen, wie intensiv sich viele durchaus mit unserem Vorschlag und Sprache überhaupt auseinandersetzen.
Die Spanne der Meinungen zum Thema war dabei ebenso groß wie die Form der Reaktion. Von sehr vehementer, ja heftiger Ablehnung über heiter-entspannte Kommentare bis hin zu begeisterter Zustimmung war alles dabei.
Man sollte unser kleines Experiment nicht überbewerten: Vor allem ging es uns darum, in die teils doch sehr verbissene Debatte etwas mehr Leichtigkeit zu bringen.Es war auch für uns ein Versuch, bei dem wir natürlich ebenso an Grenzen stießen, wie es auch viele Leserinnen und Leser empfanden: Das -i steht nun mal im Deutschen hartnäckig für eine verniedlichende Verkleinerungsform. Und auch wir teilen das Argument, dass Sprache allein die Gesellschaft nicht ändert. (Liebe Frau Hayduk, den Marxschen Satz »Das Sein bestimmt das Bewusstsein« habe ich selbst unlängst in einer Glosse zum »Sternchen-Krieg« in dieser Zeitung angeführt – Sie rennen da offene Türen ein.)
Natürlich war unser Versuch keine empirische Erhebung. Auffällig und wirklich bemerkenswert war jedoch, dass es fast ausschließlich Frauen waren, die den Vorschlag mit viel Humor, Zustimmung und sogar Begeisterung aufnahmen.
Im Folgenden dokumentieren wir einen Querschnitt der Zusendungen, aus Platzgründen mussten wir jedoch eine repräsentative Auswahl treffen und auch Kürzungen vornehmen.
Und jetzt? Jetzt machen wir weiter wie zuvor: Wir bemühen uns – wo immer es geht und den Lesefluss nicht unnötig hemmt – gleichermaßen um eine grammatisch korrekte Sprache wie auch um die Berücksichtigung der unterschiedlichen Geschlechter. Unseren freien Autorinnen und Autoren, Interviewpartnerinnen und -partnern überlassen wir es selbst, ob und wie sie gendern möchten.
Nochmals vielen Dank für Ihr großes Interesse und die Wertschätzung, die Sie unserer Zeitung entgegenbringen!

Für die Redaktion – Ulrike Steglich

Liebe Redaktion

Ich bin einer von drei »Druckis«, die gestern Abend Ihre Zeitung herstellen durften. Als ich die Zeitung nach dem Andruck durchblätterte, war ich mir sicher, dass sie voll mit Rechtschreibfehlern gespickt ist und wir die Druckmaschine bis zur Klärung wieder anhalten sollten. Ein Kollege wies mich dann auf den Artikel auf S. 3 Ihrer Zeitung hin.
(…) Ich bin keinesfalls gegen eine geschlechtsneutrale Schreibweise. Aber Mieti, Lesis, Berlini und Bürgermeisti, das dann nach Ihrer Schreibweise sogar korrekt Bürgimeisti heißen müsste, das ist dann doch des Guten zu viel und klingt für meine Ohren wie ein Rollenspiel im Kindergarten. Stellen Sie sich bitte zum Beispiel vor, Sie schreiben ein Schöffengericht an! »Sehr geehrte Schöffis«, das weckt sicher nicht nur bei mir eine Assoziation zu einer Stammtischrunde einer bekannten Biermarke. (…) So oder so, werde ich nach wie vor weiterhin gerne Ihre Zeitung als Drucki oder Druckender produzieren und hoffe, Sie nehmen mir meine nicht ganz, so wie auch hoffentlich Ihr Test, bierernst gemeinte Kritik nicht übel, welche übrigens ausschließlich meine und nicht die Meinung meines Arbeitgebers widerspiegelt!
Rainer Kluth

Ich empfinde Ihre Gendervariante als auch nicht sinnvoller als die anderen im Umlauf befindlichen Experimente – und die waren bereits schon nicht sinnvoll.
Die Mehrheit der Deutschen (Deutschis?) ist gegen die Gender-Experimente, aus guten Gründen. Für die Mitbürger (Mitbürgis?) mit Migrationshintergrund sind diese Experimente ohnehin ein Ausschlußkriterium. Wenn diese Mitbürger nicht irgendeine der im Markt kursierenden Gender-Varianten anwenden, gelten sie alternativ als doof oder als rechts.
Es ist schade, dass eigentlich intelligente Mitmenschen ihre Zeit mit dem Erfinden sinnloser Sprachbarrieren vertun. (…) Ansonsten gefällt mir Ihre Zeitschrift.
Jürgen Doeblin

Gerade schau ich in den Briefkasten und finde dort eure Zeitung. Wieder in der Wohnung schlage ich sie gleich auf und werde von einem super freundlichen ›Liebe Lesis‹ begrüßt! Bei weiterer Lektüre fallen mir besonders Beamtis, Einwohnis und Ansprechpartni auf. Ich danke euch für diesen kreativen Versuch, eure Zeitung zu gendern. Mich machen diese Wörter einfach nur glücklich, weil alles irgendwie ganz schön niedlich klingt. Ich hoffe diese Schreibweise wird sich irgendwann durchsetzen.
Danke und macht weiter mit der tollen Arbeit (Ich lese eure Zeitung sehr gerne!)
Milena Wilkat

Wichtiger als Sprachkosmetik (v.a. wenn diese der Sprache eine derartige Fratze aufsetzt) finde ich allerdings eine gerechtere Welt. Diese wird nicht durch Sprache geschaffen, sondern durch reale Veränderungen. »Das Sein prägt das Bewusstsein« – nicht umgekehrt, da bin ich ganz konservativ.
Sabine Hayduk

Ich finde das Gendern mit kleinem i ein sehr interessantes Experiment und es gefällt mir gut als Alternative zu den bisherigen Genderoptionen. Auch die Linguistin Luise F. Pusch, hält das Neutrum für eine gute und naheliegende Option. Mich hat es jetzt gereizt, die Zeitung genauer anzuschauen, um Anwendungsbeispiele zu finden :-). Ich bin sehr gespannt, ob es Nachahmis findet und freue mich, dass Sie der Genderdiskussion einen interessanten Anstoß gegeben haben.
Esther Nowack

Ich bin im Prinzip für das Gendern in Texten, aber am kleinen »i« in der aktuellen Ausgabe störe ich mich total. (…) Erinnert mich an blöde Schmähworte aus meiner Kindheit; Behindis, Spastis o.ä. Das Argument des Platzmangels lasse ich aber natürlich gelten. Ich persönlich verwende den Doppelpunkt. Bin gespannt, wie die Diskussion weitergeht.
Charlie Hoffmann (she/he)

Die Idee und der Artikel sind genial. Ich habe viele Freundis und Kollegis, denen ich den Text gerne schicken würde. Deshalb meine Frage und Bitte: Ist es möglich, dass ihr mir den Text in digitaler weiter verschickbarer Form zukommen lasst?
Lore Gregor

(…) Ihre sprachliche Recherche betr. Anrede-Gewohnheiten im Deutschen finde ich gut und anspruchsvoll dargestellt. Das Gender-i hingegen widerstrebt mir sehr. Es erinnert mich an »Mausi« und »Struppi«, es wirkt auf mich kindlich-verniedlichend, die Variante gefällt mir ganz und gar nicht. – Nichts für ungut, ich lese Ihre Zeitung mit großem Interesse sehr gern!
Sybille Wolff

Ich bin entsetzt!!!! Wie kann man die deutsche Sprache so verunstalten? Nicht genug damit, dass überall schon die Gender-Schrift benutzt wird, die auch nicht besser ist, aber Ihre Idee mit dem »i« schlägt dem Faß ja den Boden aus. Es hört dich so an, als würde man in Babysprache reden. (…) Das eigentliche Problem, angeblich den Frauen mehr Rechte zu geben (…), passiert doch mit dem Gendern auch nicht. Ich bin Frau, und ich brauche das alles nicht. Ich bin trotzdem gleichberechtigt und habe meinen Platz in der Gesellschaft und im Job, und das nicht durch Gendern, sondern durch Leistung und Wissen. Und meiner Meinung brauchen wir auch keine Frauenquote, sondern immer den Menschen auf einer Stelle oder einer Position, der es kann (…)
Stefanie Faße

(…) Warum wird überhaupt ein Gesetz zur Geschlechterneutralität benötigt? Die Gendersprache (…) ist weder inklusiv noch hilft sie dabei, echte Probleme der Ungleichbehandlung der Geschlechter aus dem Weg zu räumen. Vielmehr reißt sie Gräben auf zwischen jenen, die in dem Sinne, etwas Gutes zu wollen, Sprache auf den Kopf stellen, und jenen, die Sprachentwicklung von unten, von der Basis schätzen, sich aber nicht diktieren lassen wollen, wie sie zu sprechen haben. Sie schließen Menschen aus und

spalten. (…) Zum Schluss möchte ich noch auf aktuelle Umfragen verweisen, die belegen, dass bis zu 85% der Menschen das Gendern, in welcher Form auch immer, entschieden ablehnen. (…)
Michael Löffler

Liebe Redakteurinnen der »Ecke Köpenicker«!
In dieser Anrede sind semantisch und buchstabengetreu bereits umfassend beide Geschlechter, also Redakteur und Redakteurin repräsentiert. Wir brauchen wirklich keine Sternchen, Schräg- oder Unterstriche, keinen Glottisschlag oder sonstige Verrenkungen. Sie haben natürlich Recht, dass die Substantivierung von Verben, wie sie vereinzelt in der hilflos hölzernen Amtssprache angewandt wird, immer schief klingt und semantisch falsch ist. Die »Lesenden« sind eben nur die, die gerade lesen; und die nachts im Kitcat-Club tanzenden Studierenden sind Tanzende und eben nicht Studierende.
Das von Ihnen nun ausprobierte Anhängen von »i« oder »is« an den Wortstamm hilft leider noch weniger. Warum? Sie gendern einerseits nur den Plural, der ironischerweise zum einen schon immer mit dem weiblichen Artikel versehen ist. Zum anderen steht in der Umgangssprache das »i« für Verniedlichung, Verkleinerung, Infantilisierung. Das kann doch nicht Ihr Ziel sein. (…) Man gewinnt leider den Eindruck, dass Gender-Sprachaktivistinnen die Gesellschaft polarisieren, indem sie glauben, als »Wissende« die »Unwissenden« belehren zu müssen. (…) Schreiben und sprechen wir doch den Plural immer (!) in der kompletten femininen Form, die den maskulinen Anteil in jedem Falle impliziert.
Abgesehen von Ihrer Gendersprachoffensive lese ich die »Ecke« sehr gerne und mit viel Wissensgewinn über unseren interessanten Kiez. (…)
Rudolf Mengersen, 10179 Berlin

(…) Vielleicht muss man solche Absurditäten mal ausprobieren, um insgesamt diese Vergenderung des Alltags, die von oben gegen den Alltagssprachgebrauch durchgedrückt werden soll, als das zu entlarven, was sie ist: Hilflosigkeit gegenüber den realen Herausforderungen, unsere Gesell

schaft diskriminierungsfrei zu gestalten. Es ist die Flucht in nur noch nervende Symbolpolitik, die sich nicht mehr der »Mühen der Ebene« unterziehen will, die Einführung gesetzlich verbriefter Rechte zur Sicherstellung der Diskriminierungsfreiheit. Denn nur dann können Menschen, die Diskriminierungen erfahren, dagegen vorgehen und es sanktionieren lassen. (…)
Also lassen Sie bitte solch einen Quatsch. (…)
Michael Gumbert

Beim Lesen der letzten »ecke müllerstraße« habe ich mehrmals schallend gelacht. Besonders bei der Vorstellung, wie die Abgeordnetis (oder Abgeordnis???) in der BVV bei Verwendung Ihrer Sprachregelung – von Lachkrämpfen geschüttelt – ihre Anträge nicht ausformulieren können.
Schönen Dank auch für diesen unterhaltsamen Unsinn!
Angelika Niemitz

… gerade habe ich die neueste »ecke Turmstraße« gelesen: Beifall für die gewählte Form des Genderns. Sie ist schön kurz, klingt freundlich bzw. liebevoll, wie eine verniedlichende Koseform, und oft musste ich lachen über die ungewohnten, lustigen Bezeichnungen (Bezirksbürgermeisti, Bezirksstadträti z. B.).
Gerne beibehalten …, *Viele Grüße, Christine P.*

Werden Sie vernünftig, diese Variante hat keine Chance.
Hoffnungsvoll, A. Braungardt

Sehr geehrte Redakteure und Redakteurinnen,
(…) Falls die Entscheidung dieser Schreibweise für die Zukunft wirklich ernst gemeint sein sollte, sehe ich dies nur als weiteren Angriff auf unsere doch eigentlich schöne und wohlklingende deutsche Sprache und werde meine bis dato sehr sehr gern gelesene Kiezzeitung keines Blickes mehr würdigen! (…) Bitte verwenden Sie Ihre Energien auf die Lösung dringlicher Probleme, die in unserer Stadt die Menschen wirklich bewegen und wo sie endlich einmal eine Besserung bemerken wollen!
Henry Knaak, Heinrich-Heine-Straße

Ch. Eckelt

Ihre Herleitung ist logisch, sachlich und neutral. Lesi und Lesis klingt wie Redakteuris etc. aber grausam, kindlich, kindisch (…) Vielleicht ist es nur ein erster Hörreflex, aber ich glaube nicht, daß es sich durchsetzen wird. (…)
Ch. Matuschka

Es geht um das Gendern allgemein. Es ist m. E. nur notwendig, weil es in unserer Gesellschaft noch immer keine Gleichberechtigung gibt. Es gibt sie nicht zwischen den Geschlechtern und es sind auch nicht alle Menschen im täglichen Leben und vor dem Gesetz gleich. Aber so einen Unsinn, wie das was Sie vorgeschlagen haben, habe ich noch nie erlebt bzw. versucht zu lesen. Es liest sich einfach nicht gut. Wenn Ihnen »liebe Leserinnen und liebe Leser« zu lang ist, dann nutzen Sie doch bitte das »I« oder den *. Dann kann man mit den Augen »rundherum« lesen.
Ich lese die »ecke köpenicker« sehr gern und möchte, dass es so bleibt. (…)
Barbara Wolterstädt, Annenstraße

Durch Zufall kam mir ihre »Ecke Turmstraße« in die Hände, ich wohne nämlich in Reinickendorf. Beim Durchblättern stieß ich auf »liebe Lesis« und musste sofort ihr Editorial lesen. Ich bin begeistert, wie man / frau / wir alle plötzlich gendern können. Vielleicht schaffen Sie es, diese Idee an politisch Verantwortliche weiterzuleiten. Viel Erfolg, liebe Moabitis.
Claudia de Haan

Mit großer Freude habe ich gesehen, dass Sie in ihrer aktuellen Ausgabe mit dem »kleinen i« gendern. Ich bin von dieser Variante sehr überzeugt, die Vorteile haben Sie alle in ihrem Editorial erwähnt. Vor allem überzeugt mich, wie kurz die Worte dadurch werden, wie leicht lesbar.
Ich haben vor einem halben Jahr angefangen, diese Variante auf Arbeit in der internen Kommunikation mit den Kollegis zu verwenden und immer mehr von ihnen fangen an, es auch zu verwenden. Vor allem auch die Nicht-Muttersprachler freuen sich darüber, wie leicht diese Variante ist. Überrascht war ich, zu lesen, dass Sie die Idee von Zé do Rock haben. (…) Ich bin über den österreichischen Künstler Hermes Phettberg auf die Idee gekommen, bei ihm heißt das Ganze »entgendern« (auch eine nette Formulierung). Phettberg benutzt das »y« statt das »i« am Ende. Mir ist egal, welches man nimmt. (…) Wichtiger scheint mir die Leichtigkeit … Wenn ich »Liebe Lesis« sehe, muss ich schmunzeln, und ich hoffe, es ging vielen anderen Ihrer Lesys so. Etwas mehr Humor würde der Debatte über gendergerechte Sprache wahrlich gut tun.
Ann Add

Liebe Redakteuris,
super Idee. Ich bin gespannt, ob es sich durchsetzt.
Viel Erfolg, Astrid Weigert

Hallo, ich finde das Gendern mit dem i genial, einfach zu schreiben, zu sprechen und zu verstehen. Ausserdem hört es sich süss an, bin überhaupt kein Freundi des Genderns, werde diese Version als einzige für mich akzeptable verwenden, tolle Idee!
LG, Birgit

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146 / 147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180 / 181
Annett Postler (030) 9018-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Karsten Ketzner (030) 33 00 28 32
ketzner@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Di 15–18 Uhr, Fr 9–11 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 35, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für die Bewohner der Milieuschutzgebiete Waldstraße und Birkenstraße
sowie des Sanierungsgebiets Turmstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr
im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
(030) 44 33 81 23
www.mieterberatungpb.de
team-moabit@mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
BERLIN

ECKENSTEHER

Winterschlaf

Ich wäre gern ein Murmeltier. Vielleicht liegt es am Älterwerden, aber von Jahr zu Jahr ertappe ich mich immer öfter mit Beginn der dunklen Jahreszeit bei dieser Vorstellung.
Vor allem, wenn man morgens im Dunklen aufsteht und auch der Tag niemals richtig hell wird, nur ein paar Stunden vor sich hin dämmert bis zum frühen Abend, wenn sich schon wieder die tiefe Dunkelheit ausbreitet.
In den letzten zwei Jahren wurde der Murmeltier-Wunsch noch verstärkt durch die Winter-Lockdowns, er wurde geradezu zur Sehnsucht. Natürlich treibt man sich dann doch mit Disziplin (das ist wohl der kleine innere Preuße) zum alltäglichen Tagwerk: Schreibtisch, Wäsche, Einkaufen, Kochen, Katzen füttern, Mails, Papierkram, Buchhaltung, solche Sachen. Und bislang hielt ich mich auch für ziemlich »resilient«, um eine Vokabel zu benutzen, die während der Pandemie en vogue wurde. Sprich: psychisch widerstandsfähig. Im »Sich-Zusammenreißen« bin ich sowieso Meister, wie so viele Frauen meiner Generation. Trotzdem: Ab und an und immer öfter an solchen Tagen breitete sich schon eine gewisse Grundmüdigkeit und Antriebslosigkeit aus.
Dabei gäbe es so eine intelligente Lösung. Etliche Tiere begeben sich in den Winterschlaf oder die Winterruhe. Sämtliche Körperfunktionen werden heruntergefahren. Ich beneide all die Braunbären, Eichhörnchen und Murmeltiere um diese Fähigkeit.
Ein kollektiver Winterschlaf hätte viele Vorteile: Die extrem hohen Corona-Zahlen würden gar nicht erst stattfinden. Es könnten Unmengen von Energie, CO_2, Rohstoffen und Lametta eingespart werden, überhaupt an überflüssigem Konsum. Man müsste sich nicht in unförmig dicken Klamotten fröstelnd durch den Wintermatsch quälen. Keine schlechtgelaunten Menschen, die sich in verspäteten S-Bahnen oder überfüllten Geschäften drängen. Der ganze Weihnachtsstress inkl. Verlegenheitsgeschenken, Familienkrächen, pappigen Keksen und steinharten Lebkuchen fiele auf einen Schlag weg. Viele Gänse und Enten und Puten dürften am Leben bleiben – ebenso wie viele Gehirnzellen, wenn der billige, hochgezuckerte Weihnachtsmarkt-Glühwein entfällt.
»Schlaf erstmal drüber« lautet bekanntlich ein weiser Ratschlag, wenn man auf einem scheinbar unlösbaren Problem herumkaut, vor Wut die Wände hochgehen will oder aus Liebeskummer und ähnlichem gerade am Boden zerstört ist. Der Satz gälte dann auch im Großen: Wir könnten uns vielleicht viele blödsinnige Entscheidungen und Streitereien sparen, wenn wir erstmal ausgiebig drüber geschlafen hätten.
Oder, um es mit Shakespeares berühmten Hamlet-Monolog zu sagen (der sprach zwar vom Sterben, aber das lassen wir hier mal weg):
» … Schlafen – Schlafen! Vielleicht auch träumen!«
Ja, ich weiß, es gibt jetzt wieder tausend Einwände. Hamlet hat was anderes gemeint, und die Sache mit dem Winterschlaf ist überhaupt nicht durchdacht und das funktioniert schon wegen der Globalisierung nicht etc. pp.
Weiß ich alles. Und es geht ja sowieso nicht. Es ist nur so ein Träumchen: sich für ein paar Wochen die Decke über die Ohren ziehen und erst wieder rauskommen, wenn die ersten Knospen sprießen.
Jaja, ich reiß mich ja schon wieder zusammen.
Und wünsche Ihnen frohe Feiertage! *us*